

Gesellschaften im Umbruch und Longue Durée am Beispiel der Begriffe Struktur und Zeit

Schuerkens, Ulrike

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schuerkens, U. (1995). Gesellschaften im Umbruch und Longue Durée am Beispiel der Begriffe Struktur und Zeit. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen (S. 103-107). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137653>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ngugi wa Thiong'o (1993), *Moving the Centre, The Struggle for Cultural Freedoms*. Nairobi/London.

Norris, Edward Graham (1993), *Die Umerziehung des Afrikaners, Togo 1895-1938*. München.

Schwedersky, Thomas und Michael Siebert (1993), Beteiligung der Bevölkerung am Ressourcenmanagement: Ansätze in der bilateralen Zusammenarbeit, in: ELR 2: 30-31.

Sigrist, Christian (1995), Zum Beispiel Tschetschenen und Inguschen, *Ethnische Selbstorganisation und Nationalstaat*, in: *Vereinte Nationen* 2: 54-61.

Dr. Peter Merten, Nießenhook 1, D 49219 Glandorf

6. Gesellschaften im Umbruch und *Longue Durée* am Beispiel der Begriffe Struktur und Zeit

Ulrike Schuerkens

Wenn man Entwicklung unter strukturellen und zeitlichen Aspekten untersucht, stellt sich die Frage nach einer generellen Struktur der Entwicklung der Länder des Südens, und in unserem Fall der Länder des frankophonen Schwarzafrikas. Eine meiner Basishypothesen besteht darin, den Akzent auf die Internationalisierung bestimmter Strukturen zu legen, auf die mehr oder weniger bewußte Akzeptanz westlicher Modelle oder wenigstens Teile von ihnen durch große Fraktionen der Bevölkerung von Schwarzafrika. Dies führt in diesen Ländern zu Situationen, in denen eine spezifische Mischung zwischen autochthonen und ein oder mehreren Modellen, die die nationalen Grenzen überschreiten, festgestellt werden kann. Kolonisierung - interpretiert gemäß einem interaktiven Verständnis - hatte somit einen bedeutsamen Einfluß auf den Strukturwandel der autochthonen Sozialsysteme, die seit dem Beginn dieses Jahrhunderts Kontakte mit den verschiedenen Kolonialmächten hatten. Der Wandel, der durch eine spezifische Kolonialpolitik bedingt war, bestand z.B. darin, daß ein formelles Erziehungssystem, Lohnarbeit oder ein bürokratisches System eingeführt wurden, die einen Wandel in Richtung auf ein von Frankreich vorgeschlagenes Modell einschlugen. Trotz der großen Vielfalt der autochthonen Bevölkerungen stellt man zumindest auf der Ebene der Eliten eine relativ identische Art der Entwicklung von einem Land zum anderen fest. Obwohl die koloniale Intervention von außen gekommen ist, mußte der Wandel der autochthonen Gesellschaften sich auf die eine oder andere Art an diesen von Mitgliedern eines anderen Sozialsystems gemachten Vorschlag anpassen und übte seit Beginn dieses Jahrhunderts einen immer größeren Einfluß aus. Die Integration verschiedener Elemente in die der autochthonen Gesellschaften erfolgte langsam und allmählich und zwar dergestalt, daß man heute im frankophonen Schwarzafrika kaum noch Gruppen antrifft, die unbeeinflußt von bestimmten Strukturen des westlichen Modells blieben. Die Art des angestrebten Wandels gründete sich auf sehr unterschiedliche autochthone Systeme. Diese autochthonen Systeme haben auf die eine oder andere Art Widerstand geleistet und bestimmte für ihr Überleben wichtige Aspekte als Sozialsystem entwickelt, trotz des immer größer werdenden Einflusses des vorherrschenden Entwicklungsmodells. Zu gleicher Zeit haben diese autochthonen Gesellschaften sehr unterschiedliche kulturelle Modelle innerhalb einer selben Gesellschaft koexistieren lassen, die ambiva-

lente Beziehungen mit den von außen auferlegten sozialen Strukturen aufrechterhielten und aufrechterhalten.

An diesem Punkt wird der Faktor *Zeit* ein Instrument zur Analyse des Wandels, der sich in diesen Gesellschaften vollzogen hat. Da ein Wandel eines Sozialsystems niemals alle Elemente zum gleichen Zeitpunkt betrifft, wandeln sich einzelne Elemente meistens in einer ersten Phase und ziehen den Wandel anderer Elemente nach sich bis zu einem Zeitpunkt, an dem das Auftauchen eines anderen Strukturmodells festzustellen ist. In dem hier von uns analysierten Fall handelt es sich um eine Sozialstruktur, die charakteristisch für die Entwicklung der Gesellschaften des Südens ist. Es scheint heute so, als ob das frankophone Schwarzafrika diesen Strukturwandel mit mehr oder weniger großer Intensität je nach Sozialsystem und betroffener Bevölkerung momentan erlebt oder schon seit den 40er Jahren erlebt hat. Die Problematiken des sozialen Wandels sind so an eine Analyse gebunden, die die seit Beginn des Jahrhunderts vorhandene Interaktion zweier sehr unterschiedlicher kultureller Modelle betrifft und im gleichen Moment den Faktor *Zeit*, der es erlauben dürfte, zahlreiche Phänomene, die aus dieser Interaktion resultieren, zu erklären.

Ein Ansatz, der auf diesen Aspekt rekurriert, verlangt für eine signifikante Analyse der Entwicklung die Verwendung von anderen Forschungsmethoden: Um Disharmonien, Brüche und Friktionen innerhalb der autochthonen Gesellschaften des Südens aufzuzeigen, erscheint es unabdingbar, Elemente zu betrachten, die aus der Interaktion von autochthonen Gesellschaften mit den westlichen Gesellschaften herrühren. Falls man daran festhält, daß die Interaktion zwischen afrikanischen Gesellschaften und den Gesellschaften westlicher Kultur in einem Zeitraum von 40 Jahren, trotz der starken Einflüsse der ehemaligen Kolonialmächte, zur Schaffung eines neuen Typs von Sozialsystem führte, sind wir gezwungen, diese Entwicklung zu analysieren, indem wir die Dimension der Entwicklungspolitik betrachten und die des Wandels der autochthonen Gesellschaften.

Wenn man bedenkt, daß die Strukturen einer Gesellschaft durch die Handlungen von Akteuren gebildet werden, die die Macht besitzen, eine gegebene Struktur zu implantieren, müssen diese Strukturen als Regeln betrachtet werden, die das Leben der Individuen regulieren. Diese Regeln können den Handelnden bekannt oder unbekannt sein. Während einer Interaktion können die Handelnden sich ihrer als Handlungsressource für eine bestimmte zielgerichtete Handlung bedienen oder, wenn sie deren Existenz nicht kennen, auch nicht. Die einmal geschaffene Struktur einer Gesellschaft ist somit ein Faktor, der der Handlung ihre Stabilität und Kontinuität gibt. Der Handelnde, der diese Struktur kennt, handelt, indem er seine Kenntnisse anwendet und die Struktur realisiert. Der Handelnde, der diese Struktur nicht kennt, erleidet vielmehr ihre Wirkungen und hat nur selten die Möglichkeit, ihren Wandel zu beeinflussen. Die Unterscheidung zwischen einer beabsichtigten Handlung und einer unbeabsichtigten findet an dieser Stelle ihre Anwendung.

Auf makro-sozieller Ebene haben diese Unterschiede ebenfalls einen Sinn: es handelt sich zum einen darum, Handlungen zu verbinden oder zu aggregieren, und zum anderen, Strukturen zu bilden. Auf dieser Ebene weist der Machtfaktor auf seine Bedeutung hin. Nur Handelnde, die Macht besitzen, können die Schaffung von Strukturen und ihren Wandel veranlassen. Eine mächtige Gruppe zum Beispiel wird versuchen, ihr Wertesystem gegen ein anderes Wertesystem durchzusetzen. Diese Handelnden rekurrieren auf makro-sozieller Ebene auf kulturelle Gebilde,

auf Pläne, bestimmte Strukturen zu institutionalisieren, und auf existierende Strukturen, deren Sinn sie ändern wollen. Wir zeigen im folgenden, wie diese Akteure auf diese Prozesse Einfluß nehmen und die Transformation der fraglichen Struktur beeinflussen, um ihre Ziele zu erreichen. Da eine sozietale Struktur nur in dem Moment existiert, in dem eine Interaktion zwischen verschiedenen Gruppen stattfindet, kann eine Analyse des Wandels, der sich seit der Kolonialzeit vollzogen hat, diese Strukturen aufzeigen.

Der Vorteil einer makro-sozietaalen Analyse besteht somit in der Analyse der Bildung von Strukturen, des Nachweises ihrer Existenz und Stabilität oder Instabilität. Ein individueller Handelnder, selbst wenn er zur Gruppe der machtbessitzenden Personen gehört, stellt nicht notwendigerweise die Wirkungen oder die Gründe seiner Handlungen fest. Ein Individuum einer benachteiligten sozialen Gruppe lebt diese Phänomene, ohne die Mechanismen zu kennen, die ihrem Funktionieren zu Grunde liegen.

Es erscheint mir besonders sinnvoll, die Art und Weise der Interaktion, die zwischen Individuum, Gruppe und sozietaaler Struktur stattfindet, in einem Prozeß des Strukturwandels zu untersuchen. Während der Interaktion, die während der Kolonisation stattfand, wurden zwei unterschiedliche Sozialsysteme konfrontiert. Die Handlungen orientieren sich in diesem Fall an zwei Gesellschaftskonzeptionen, zwei unvereinbaren Systemen. Sie spiegeln die Friktionen und Brüche zwischen diesen beiden Wertesystemen wider. Die Analyse eines Wandlungsprozesses geht von der Tatsache aus, daß eine gegebene Struktur zu einem bestimmten Zeitpunkt kein länger akzeptables Wertesystem mehr darstellt. Diese Struktur erweist sich als nicht mehr an die soziale Wirklichkeit angepaßt. Falls zudem die Art und Weise der Reproduktion der Handlungen sich verändert, werden die nicht mehr vorteilhaften Strukturen problematisch. Bevor die Handelnden betroffen sind und diese Art von Wandel bemerken, kann eine gegebene Struktur schon einen Wandel vollzogen haben und eine dominante Struktur werden.

Bei der Analyse von Transformationsprozessen von Gesellschaften, und insbesondere bei der Analyse von an die Kolonisation gebundenen Prozessen, stellen wir dieses Phänomen auf frappierende Weise fest. Die Kolonisation, aufgefaßt als allmählicher Wandlungsprozeß, der sich im Zeitablauf als ein Entwicklungsprojekt einer mächtigen Gruppe herausstellt, hat somit in einem relativ kurzen Zeitraum zu einer fundamentalen Restrukturierung von Sozialsystemen afrikanischer Gesellschaften geführt. Die systematische Einführung eines wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Systems, das von dem der autochthonen Gesellschaften verschieden war, implizierte, daß es der Kolonialmacht gelingen konnte, ihre Strukturen durchzusetzen und ihre Ziele zu erreichen.

Da eine Analyse des sozialen Wandels die Sozialsysteme der autochthonen Bevölkerungen berücksichtigen muß, den Einfluß der westlichen Kultur auf diese Sozialsysteme und das Phänomen des Wandels, das aus der Interaktion zwischen beiden resultiert, erscheint sie als äußerst komplex. Einzig eine Analyse, die diese drei Dimensionen berücksichtigt, wird es erlauben, die Gesamtheit der sozialen Beziehungen und den spezifischen Charakter des Wandels während der Kolonialzeit und seine Auswirkungen auf den heutigen Wandel herauszustellen.

Prozesse können durch einzelne strukturelle Charakteristika repräsentiert werden, die eine Folge von Ereignissen strukturieren. Ein sozialer Prozeß kann nur durch die Isolierung signifikanter Elemente, die eine gegebene Struktur bilden, und durch die Analyse ihrer Beziehungen erklärt und charakterisiert werden. Ein spezifischer Augenblick einer Transformation läßt sich somit

durch die Verbindung einzelner Elemente und die Beziehungen zwischen ihnen aufzeigen. Der Wandel einer gegebenen Struktur oder das Auftauchen zweier unterschiedlicher Strukturen können unterschiedliche Perioden der Sozialgeschichte darstellen.

Zudem können durch die Analyse der Struktur einer Gesellschaft diejenigen Elemente und Ereignisse herausgestellt werden, die bedeutsam für eine historische Entwicklung sind: die Art und Weise der Konflikte und Widersprüche innerhalb eines gegebenen Prozesses, die Wirkungen von einzelnen Ereignissen, seien sie endogener oder exogener Art im Innern eines Systems oder die Möglichkeiten der Entwicklung, die ein bestimmter Typus von Gesellschaft ermöglicht. Die historische Zeit eines Systems ist somit nichts anderes als das Resultat der Kombination verschiedener Teile eines Systems und seiner unterschiedlichen Zeiten. Um die Gesamtheit zu definieren, müssen die unterschiedlichen Wirkungen der Elemente zu verschiedenen Zeitpunkten einer Sozialgeschichte rekonstruiert werden.

Kehren wir zum Aspekt der Diachronie zurück. Nur durch das Beobachten der Struktur einer gegebenen Gesellschaft und ihrer spezifischen Transformation kann der Soziologe und Anthropologe die besonderen Charakteristika einzelner Strukturen eines sozialen und kulturellen Systems bestimmen. Oft ist diese Analyse nur möglich mit Hilfe einer theoretischen und empirischen Vorgehensweise, die den Zeitfaktor einschließt. Tatsächlich bezieht sich die Analyse immer auf einen spezifischen Ort und auf einen konkreten Augenblick einer Sozialgeschichte.

Um zum konzeptuellen Schema der Evolution zurückzukehren, stellen wir fest, daß die Entwicklung, die sich während der Kolonisierung vollzog, zum großen Teil, wenigstens was Frankreich anbetrifft, mit Hilfe mehr oder weniger evolutionärer Konzeptionen entworfen wurde. Interessant an dem Vorgehen Frankreichs ist die Tatsache, daß dieses Land nicht nur an eine Entwicklung in allgemeinen Termini glaubte, sondern auch an eine Entwicklung in Richtung auf ein vorgeschlagenes Modell. Es ist selbstverständlich, daß diese Art der Entwicklung in den wenigen Jahrzehnten der französischen Kolonisierung zu Friktionen, Brüchen und anomischen Situationen führte. 30 Jahre nach der raschen Dekolonisierung des frankophonen Schwarzafrikas beginnt man jedoch zuzugeben, daß diese Entwicklung eine Art Okzidentalisation vollzieht, ohne bestimmte kulturelle Elemente der autochthonen Bevölkerung zum Verschwinden zu bringen. Das Problem, das sich folglich stellt, besteht in der dringenden Notwendigkeit einer detaillierten Beschreibung dieser Art von Entwicklung und ihrer unerwarteten, nicht vorhersehbaren Wirkungen, die häufig durch bestimmte Elemente der Kulturen der einheimischen Bevölkerungen in Interaktion mit westlichen Modellen bedingt waren. Heute stellt sich nicht mehr die Frage, mögliche Entwicklungswege zu finden, sondern der Akzent muß auf bestimmte Gegebenheiten gelegt und es müssen vertieft Sekundärwirkungen analysiert werden.

Der zweite Begriff, den ich in Erwägung ziehe, der Begriff der Zeit, ist auf zweierlei Art an die Diskussion des Begriffs der Struktur gebunden: Einerseits handelt es sich um einen Begriff, der in enger Beziehung zu einem Strukturwandel steht, da dieser sich nur in der Zeit vollziehen kann, und andererseits um einen, der eine Gesamtheit von Werten repräsentiert, die an einen bestimmten Typus von Gesellschaft gebunden sind. Da ein Wandel nur in verschiedenen Zeitintervallen zu fassen ist, beruht die Besonderheit des Ansatzes des strukturellen Wandels auf der zeitlichen Distanz, die zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft besteht. Die Vergangenheit strukturiert in diesem Sinne die Gegenwart, da ein späterer Zeitpunkt auf die eine oder andere Art und Weise an einen früheren Zeitpunkt gebunden ist. Die Gegenwart bildet sich gemäß einer akzep-

tierten und valorisierten Sozialstruktur. Diese bestimmt zugleich die Möglichkeiten für einen sozialen Wandel. Ein zukünftiger Zustand kann nur gewählt werden, falls er einzelne soziale Werte repräsentiert und dieses Wertesystem kompatibel mit existierenden Sozialsystemen ist und keine Brüche oder Friktionen mit anderen Werten bildet. Ein struktureller Wandel wird häufig durch Macht besitzende Gruppen initiiert. Im frankophonen Schwarzafrika waren und sind dies Gruppen, die durch französische Bildungsinstitutionen an die Macht kamen. Den Gruppen, die zunächst bestimmte Werte akzeptierten, gelang es dann, diese durch Bildungsinstitutionen sowie durch Massenmedien zu legitimieren. Die Akteure, die ein neues kulturelles System schufen und durch dieses System zugleich akkulturiert wurden, mußten in einer zweiten Phase diese Werte verbreiten, um das Überleben des Systems, das sie selbst repräsentierten, abzusichern. Da eine benachteiligte soziale Schicht selten einen strukturellen Wandel einführt, handelt es sich in den meisten Fällen eines strukturellen Wandels in den Ländern des Südens um eine durch eine dominierende Gruppe gewollte und ausgearbeitete Transformation. Die Verbreitung erfolgt durch eine Gruppe, die neue Werte einführt und der es gelingt, diese durch Gruppen zu akzeptieren und zu valorisieren, die mehr und mehr daran interessiert sind, diese Werte ebenfalls zu besitzen und von ihrem Gebrauch zu profitieren. Diese neuen sozialen Werte können somit Bedingungen werden, um an bedeutsamen Gesamtheiten neuer sozialer Systeme teilzunehmen.

Im Falle der Länder des Südens wurde diese Transformation zunächst durch die betroffene Kolonialmacht eingeführt. Die Bildung einer Differenz kam von außerhalb des sozialen Systems der autochthonen Bevölkerungen und sollte in das existierende Sozialsystem inkorporiert werden. All dies wurde mit dem Ziel unternommen, einen Transformationsprozeß einzuleiten, der von einem spezifischen Moment ab als nicht mehr reversibel angesehen wurde. Falls man bedenkt, daß die Gesellschaften des frankophonen Schwarzafrika südlich der Sahara mit soziatalen Strukturen konfrontiert wurden, die sich erheblich von ihren eigenen unterschieden, kann man ermesen, welcher Anstrengungen es von Seiten dieser Gesellschaften bedurfte, Werte in einem funktionellen Zustand zu halten, die von zwei kulturellen Systemen stammten, die sich auf unterschiedliche Strukturen bezogen. Die daraus resultierenden Brüche und Friktionen finden ihren Ausdruck in dem, was wir heute als Entwicklungsproblematik bezeichnen.

Literatur

- Alexander, Jeffrey C. et al. (Hg.) (1987), *The Micro-Macro Link*. Berkeley.
- Giddens, Anthony (1984), *The Constitution of Society: Outline of the Theory of Structuration*. Cambridge.
- Helbing, Jürg (1984), Evolutionismus, Strukturfunktionalismus und die Analyse von Geschichte in der Ethnologie, in: *Ethnologica Helvetica* 8: 83-102.
- Luhmann, Niklas (1984), *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt/M.
- Schuerkens, Ulrike (1994), *La colonisation dans la littérature africaine. Essai de reconstruction d'une réalité sociale*. Paris.
- Schuerkens, Ulrike (1995), *Le développement social en Afrique contemporaine: une perspective de recherche inter- et intrasociétale*. Paris.

